

Abonnementspreis

vierteljährlich mit „Anstrirtem Sonntagsblatt“ bei den Anzeigern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbote 1,50 Mk., mit Randbeförderungs-Bestellung 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Redaction und Expedition: Altbürger Schulplatz 5.



Insertions-Gebühr: für die 4gehaltene Copyspaltze oder deren Raum 13 1/2 Pf., für Private in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenteils 30 Pf. Beilagen nach Uebereinstimmung. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land. (Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.) Gratis-Beilage: „Anstrirtes Sonntagsblatt“.

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigen-Nachnahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Die Gemeindesteuerliste der hiesigen Stadt pro 1892/93, d. h. die Liste derjenigen Steuerpflichtigen, welche mit einem Jahres-Einkommen bis zu 900 Mk. veranlagt sind, liegt vom 21. d. M. ab 14 Tage lang im Communalbureau zur Einsicht offen. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungfrist die Berufung zu und ist dieselbe beim Vorstehenden der Veranlagungskommission, dem Königl. Herrn Landrath hiersebst, anzubringen. Die Frist zur Anbringung derselben läuft mit dem 3. Mai cr. ab. Merseburg, den 16. März 1892. Der Magistrat.

Der Anstrich des eisernen Geländers längs der Geißel, sowie der beiden Brücken soll im Wege der Ausschreibung vergeben werden. Beifolgende Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zum

Mittwoch, den 23. März cr., Nachmittags 5 Uhr,

im Communalbureau einzubringen. Die Bedingungen sind beim Herrn Stadtbauamtsleiter Heber zu erfragen. Merseburg, den 16. März 1892. Die Bau-Deputation des Magistrats.

Die Grund- und Gebäudesteuer-Gebühren der Stadt Merseburg pro 1892/93 liegt vom 19. d. M. ab 8 Tage lang zu Jedermanns Einsicht im Communalbureau aus. Merseburg, den 16. März 1892. Der Magistrat.

Der theilweise Abzug des neuen Rathhauses soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Beifolgende Offerten mit der Aufschrift:

Angebot zur Ausführung des Abzuges am neuen Rathhause

sind bis zum 23. März cr., Nachmittags 5 Uhr, im Communalbureau abzugeben. Die Bedingungen liegen vom 21. d. M. ab im Communalbureau zur Einsicht aus. Merseburg, den 16. März 1892. Die Bau-Deputation des Magistrats.

Unter dem Hindusich des Gemeindevorsethers Kolbe in Ragwitz ist die Mann- und Frauenstube auszugeben. Witten, den 17. März 1892. Der Amtsvorsteher.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel

werden besonders unsere auswärtigen Abonnenten gebeten, die Abonnementsverneuerung in eigenen Interesse thunlichst frühzeitig bei den Postämtern anmelden zu wollen, damit der regelmäßige Empfang des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Merseburg, den 18. März 1892.

Der Frieze im Deutschen Reich.

WC. Unter den modernen Großmächten in Europa ist das deutsche Reich die einzige, welche ein Einheitsstaat, jenseit ein Bundesstaat ist. Zwar ist der Kaiser der oberste Befehlshaber der Reichsarmee, der auch über die Bewahrung der Reichsverfassung wacht und die Ausführung der Reichsgesetze anordnet, aber die Reichsverfassung läßt auch seinen Zweifel daran, daß der deutsche Kaiser nur der Erste unter den verbündeten Fürsten, die einander gleich stehen, ist. So ist es auch bisher geblieben, und wird in Zukunft weiter gehalten werden. Bisher ist kein Fall zu verzeichnen gewesen, in welchem ein Reich, welches der Bundesstaat, das sind die Vertreter der verbündeten Regierungen, und der Reichstag, das sind die Vertreter der Nation, gemeinsam beschließen haben, auf den Widerstand des Trägers der obersten Reichsgewalt stich, und sich selbst nicht in späteren Tagen schwerlich zu erwehren. Die verfassungsgesetzlichen Verhältnisse, wie sie heute im deutschen Reich sich darstellen, sind allen Theilen, dem Kaiser und den verbündeten Fürsten, dem Bundesrathe und dem Reichstage in je Fleisch und Blut übergegangen, daß von seiner Seite auch nur ein Versuch zu befehlen ist, zu lauern, was schiefgehen würde. Im alten deutschen Reich war der Mangel des Einheitsstaates der Grund zu besten Schwächen und schließlich, in Untergang, dem locker zusammengehaltenen deutschen Staatsbündel, in welchem dieser Staat diese, jener Staat jene, aber keinen einmal ein Reichstag die wahren, großen und allumfassenden Reichsinteressen verfolgte, sondern lediglich auswärtige Mächte gegenüber,

nach einzelne Schatten aus jener Zeit. Es ist nicht immer leicht zu überwinden, was das Gesicht den Fürsten, Staaten und Völkern bereitet, wenn auch sonst immer. Diese Entwicklung eine naturnotwendige und folgerichtige war. Einer von diesen Schatten, derjenige, von welchem noch am meisten gesprochen wurde, soll nun durch die belannte Vereinbarung zwischen der preussischen Staatsregierung und dem Herzog Ernst August von Cumberland, dem Sohne des letzten hannoverschen Königs, beseitigt werden. Im Einzelnen läßt sich hierüber noch Manches sagen im Ganzen ist es nur bedingt zu begrüßen, wenn ein neuer Schritt gethan wird, der dem inneren Frieden des Reiches zum Segen dient. Ob die Unternehmung sich bisher a. diese Angelegenheit faßlichen, nun mit einem Male einbringen werden, ist schwer zu sagen, wichtiger ist aber der Umstand, daß ein erheblicher Vorwand für diese Unternehmung in Nichts zerfällt. Auch der schlichte Mann kann solcher Art an sich nicht verschließen, wenn sie ihm in dieser Weise nahegebracht wird. Das deutsche Reich hat, wie alle anderen großen Staaten, noch so manche wichtige Kulturmission, zu deren Vollenziehung es steinige Wege zurückzulegen hat. Wenn aus diesem Wege schon möglichst viele Steine vorher entfernt werden, kann dieser Umstand nur die Schritte, welche zu thun noch übrig bleiben, erleichtern.

Der Dombau in Berlin.

SO. Dem Abgeordnetenhaus liegt wie in dem vorigen Etat so auch jetzt wieder die Forderung einer ersten Rate für einen Dombau in Berlin vor. Im vorigen Jahre kam ein Entwurf vor, in dem man in dem Abgeordnetenhaus genaue Unterlagen für die Höhe der erforderlichen Summen wünschte. Inzwischen ist der Plan erheblich eingeschränkt worden, und auf dieser Grundlage ist nun in dem neuen Etat die Summe von 300000 Mark als erste Rate für den Dombau eingestellt worden. Die Budgetkommission empfiehlt den Hause die Vermittlung dieser Forderung, nachdem von der Staatsregierung die Erklärung abgegeben, daß die von dem Landtage im Ganzen zu leistenden 10 Millionen Mark als Beihilfe zu den Kosten angesehen und weitere Anforderungen an den Landtag nicht gemacht werden sollen. So scheint denn die schon so lange gehegte Absicht der Ausführung eines würdigen Domes nebst Füllergestalt endlich ihrer Verwirklichung entgegenzugehen. Schon Kaiser Wilhelm I. hat die Frage im Jahre 1867 wieder in Fluß gebracht, nachdem lange Jahre hindurch der Neubau und die schon von Friedrich Wilhelm IV. dazu gelegten Fundamente in Vergessenheit gerathen waren. Es war nur natürlich, daß nach dem glänzenden Aufschwung des preussischen Volkes im Jahre 1866 die Errichtung eines seiner geschichtlichen Entwicklung entsprechenden Domes wieder angeregt wurde, und ebenso, daß nach der Errichtung des Deutschen Reiches Kaiser Wilhelm I. von Neuem diesem Gedanken nahe trat. Aber die großen Kosten und andere Umstände verzögerten die baldige Verwirklichung. Der wahrhafte Förderer des Plans war der Kronprinz Friedrich Wilhelm, nachmals Kaiser Friedrich. Unter regierender Kaiser hat die Ausführung des Baues als ein Verdienst seines Vaters betrachtet und sofort nach seiner Thronbesteigung die weitere Förderung des Unternehmens sich angelegen sein lassen. Wir meinen, daß auch der Landtag dieses Vermächtnis ehren und zu seinem Theil endlich das schöne Werk, welches auch ein Denkmal an die große Erhebung des deutschen Volkes ist, zur Ausführung bringen soll. Ueber die Bedürfnisfrage kann ein Zweifel nicht obwalten. Keine Residenzstadt entbehrt so sehr eines würdigen Dombaus wie gerade Berlin. Die Räume des jetzigen Domes sind unzureichend und ohne irgend welche künstlerische Schönheit. Der neue Dom soll nicht nur einem Bedürfnis des protestantischen preussischen Königthums entsprechen, auch nicht nur eine Ehre der Stadt Berlin werden, sondern der Staat

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, 18. März. Unter dem Voritz des Kaisers fand am Donnerstag Vormittag im Berliner königlichen Schlosse eine längere Sitzung des Kronraths statt. Am Nachmittag unternahm der Kaiser und die Kaiserin eine Spazierfahrt und verbrachten den Rest des Tages im Hinblick auf die Besitzungsverhältnisse für den Großherzog von Hessen in stiller Zurückgezogenheit. Eine neue Schloßfreibühnen-Lotterie wird in Berliner Regungen angefaßt, aus deren Ergebnissen die Häuser an der Südseite des Berliner Südparkes, die allerdings keine Paläste sind, entfernt werden sollen. So sicher ist die Sache aber keineswegs, der Gedanke liegt noch in sehr weitem Felde. Es kann doch kein Zweifel daran bestehen, daß heute eine solche neue große Lotterie keine besondere Chancen hat. Die geplante Vermehrung der Höhe der preussischen Staatslotterie wird schon in Abgeordnetenkreisen mit feindlichen Augen betrachtet. Es sind im Abgeordnetenhaus unter allen Parteien recht viele Männer zu finden, die überhaupt keine besondere Freude vom Vorkursen sind. Endlich soll einmal den Emittionsbanken, welche durch Verbrüderung jauler fremder Papiere so viele kleine deutsche Kapitalisten geküßelt haben, der Standpunkt klar gemacht werden. Den Reigen wird die Darmstädter Bank für Handel und Industrie begeben, welche die Aktien des jetzt bald ansehnlichen Portugiesischen Bank auf den Markt bringen. Beim beifolgenden Handtage ist der Antrag gestellt, die großherzogliche Regierung solle die Geschäftsführung der Bank prüfen und eine wirksame Kontrolle derselben einrichten lassen, sowie ferner beim Reiche anfragen, daß der künftigen Emittition von jaulen Werthen vorgebeugt wird. Weiteres wird nun freilich nicht geübt zu bestimmen sein, das Publikum muß von seiner Thorheit, nach so huerzinslichen Papieren fremder Hauptstädte zu greifen, zurückkommen, aber immerhin kann doch viel geschehen, um bei der Emittition fremder Papiere nicht den thatsächlichen Verhältnissen entsprechende Anpreisungen zu verhindern. Was dem deutschen Reiche an Argentinern, Mexikanern, Portugiesen, Chinesen, Griechen u. s. w. einschließt, ist tollstoll; das Geld hätte lieber anderswo untergebracht werden sollen, denn wären nicht so viele Millionen verloren. Wilhelm Viebnecht und die Ruheförderer. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Figaro“ in Paris einen Brief des Redacteurs des „Vorwärts“, Abgeordneten Viebnecht, an seinen Mitarbeiter Gaston Rouvier, in dem es heißt: „Die logenamtigen Aufstellungen in Berlin waren nur ganz heimliche Zusammenkünfte, von denen Niemand gesprochen hätte, wenn es nicht Leute gäbe, welche ein paarmal Interesse daran haben, die Macht als einen kleinen Staatsreich anzusehen. Das Dörmel mehr oder minder zweifelhafter Anschuldigungen, die sich noch hier befinden — von dem Sozialistengesetz waren ihre bezwungel, — hätten ihr Möglichstes, um für diese Leute zu arbeiten: wir haben aber das Spiel dieser Leute bereitet. Die Berliner Arbeiter sind Sozialdemocraten, die sich noch hier befinden — die Lage und sich nicht in die Schlinge lassen. Das ist die wahre Wahrheit. Nicht ein Arbeiter, nicht ein Sozialist, hat sich an diesen Zusammenkünften betheiligt, welche keinerlei politischen Charakter hatten.“ Einmalen wir uns recht, so hat Viebnecht auf seiner amerikanischen Reise behauptet: In Deutschland gäbe es kaum 20 Anarchisten, und 48 davon seien Polizeispione. Was aber die Behauptung betrifft, daß kein sozialistischer Arbeiter bei den Berliner Aufständen gewesen sei, so sind die „Unabhängigen“ darüber lehrsamlich anderer Meinung. Der „Vorwärts“ bezeichnet sie freilich als „Maulhelden.“ Wie stark aber der Abg. Viebnecht selbst im Abgeordnetenbunde ist, beweist die Äußerung, die er nach dem Reize des „Figaro“ zu dem erkrankten Rouvier bei einem Berliner Besuche desselben gethan hat. Es lautet: „Am 18. März 12 Uhr die deutsche Republik ausgerufen würde,





# J. G. Knauth & Sohn,

Entenplan 8,

empfehlen ihr enormes Lager aller nur erdenklicher Neuheiten der bevorstehenden Saison in weichen und steifen Haar- und Wollhüten

aus den größten Fabriken des In- und Auslandes in den allerneuesten Farben und Facons.

Echt Steyerische Lodenhüte von Anton Pichler & So in Graz.

Bedeutendes Lager in den neuesten Knaben- und Burschenhüten.

Größtes Lager in den neuesten Mützen, beste Stoffe, Farben und Formen.

Für Kinder und Knaben sehr fein, geschmackvoll und sauber ausgeführte Mützen in Sammt, Cheviot und Tuch.

Shlipse u. Cravatten in den neuesten Formen und Farben, prima Qualität, gutes Fabrikat.

Handschuhe

in Glacee, Zwirn und Seide für Herren und Damen.

Gummi- und Bordenträger, beste Fabrikate. Gummi- und Leinen-Wäsche, beste Marke.

Für Confiemanden:

Größtes Lager in Hüten neuester Formen, weich und steif, in schwarz, braun und blau, Borshemden, Kragen und Manschetten, Shlipse, Handschuhe in Glacee und Zwirn, Hosenträger.

Bei Bedarf in unseren Artikeln bitten wir um die Ehre Ihres Besuches, um sich von der Wahrheit des oben gesagten zu überzeugen, und sichern bei reeller und guter Bedienung die nur erdenklich billigsten Preise zu.

Täglich frisch:

Feinste Sahnenbutter,

Sahne,

Rollmilch,

Magermilch u. Quark,

sowie Molken sind zu haben in der

Dampfmolkerei Amtshäuser Sa.

Die Wagen durchfahren täglich alle Straßen der Stadt.

Frische Butter ist zu haben bei Hrn. A. Faust, Burgstraße, hier.

Starkoffelringel

mit Vanillezucker  
empfehlen Robert Heyne.

Macronenzwieback,  
Vanillegusszwieback,  
Nährzwieback

empfehlen Robert Heyne.

Oranienburg. Kernseife

	à Pfd.	27 Pfg.
bei 5 Pfd.	26	
10	25	
25	24	

empfehlen Otto Zachow.

Merseburger

Knackwurst

(meine Specialität)

in vorzüglichster Qualität auf Lager.

Otto Zachow.

Germanische Fischhandlung.



Frisch auf Eis:

Schellfisch à Pfd. 25 Pfg.

Cabeljau, Zander,

verschiedene Räucherwaaren,

Conserven & Süßfrüchte.

W. Krämer.

Hochfeiner Medicinal-Losayer

aus der vom Kgl. Ungar Ackerbau-Ministerium empfohlenen Wein-Agentur zu Gelau (Ungarn) ist zu haben bei: Herrn

Wilhelm Hilde in Reusberg.

Ausschließlicher Verkauf für Reusberg.

Kostenfrei

werden Kapitalisten gute und sichere Hypotheken

nachgewiesen durch Carl Rindfleisch,

Merseburg, Burgstraße 18.

Burgstr. 9. Wilh. Kupper. Burgstr. 9.

Zur diesjährigen Saison bringe ich mein reichhaltiges

Tapetenlager

in freundliche Erinnerung und empfehle billige Naturells bis zu den feinsten Goldtapeten, reizende Pancel- und Decken-decorations in geschmackvollen Mustern zu billigen Preisen.

Mit Musterkarten sehe gern zu Diensten.

Bester

und vorjährige Muster zu herabgesetzten Preisen.

20 Stück

la. Qual. hochtragende u. neumilchende

Weser-Marsch



Rühe

sind heute zum Verkauf eingetroffen.

L. Nürnberger.



Zu dem am 21. ds. Mts. stattfindenden Viehmarkt stehen

30 Stück

Ardenner und Dänische

Pferde

bei uns zum Verkauf.

Gebrüder Strehl,  
Merseburg, Neumarkt.

Bekanntmachung.

Die zur Strobbuttwäsche bestimmten S ü t e bitten uns baldigst einzuliefern. Lieferungszeit 5 Tage.

Emil Plöhn & Co.,

Merseburg

Auf die neuen Auslagen in unsern 6 Schaufenstern machen wir besonders aufmerksam.

Einem geehrten Publikum von Merseburg

zur gefälligen Nachricht, daß ich ein

Seifengeschäft

eröffnet habe und bitte, mich in meinem Unternehmen gutwillig unterstützen zu wollen.

Achtungsvoll

L. Burkhardt's Wittwe,

Johannisstr. 19

(im früher Kiesel'schen Hause).

Kirchl. Verein St. Maximi.

Montag, den 21. März er.,

Abends 8 Uhr, in der „Reichskrone“:

Männer-Versammlung.

Vortrag des Hrn. Dom-Diakonus Bihorn:

„Das Verhältnis von Religion und Sittlichkeit in Rücksicht auf einige viel verhandelte Tagesfragen.“

Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten. — Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Gesang-Verein.

Die heutige Übung fällt aus.

Schumann.

Valléesches Stadttheater.

Sonnabend, 19. März. Abends 7 1/2 Uhr.

Lebtes Gaußpiel des Wiener Ensemble. Der verlorene Sohn.

Leipziger Stadttheater.

Neues Theater. Sonnabend, 19. März. Der

Dip. Komische Oper in 3 Acten. Darauf: Das

Licht. Ballet-Divertissement. Sonntag, 20. März.

Gärmen. Oper in 4 Acten. — Altes Theater.

Sonnabend, 19. März. Die Reise durch Berlin

in 80 Stunden. Sonntag, 20. März. Die

Freunde. Schauspiel in 5 Acten von Alexander

Dumas Sohn. — Carola Theater. Sonntag,

20. März. König Krause. Poff.

# Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nr. 67.

Merseburg, den 19. März.

1892.

## Nach schweren Kämpfen.

5. Heft.) Roman von B. W. Kapri.

(Nachdruck verboten.)

„Wohin?“ hauchte er.  
„Denn nur, in die Schweiz, wo die mächtigen Gletscher sind und die weiten blauen Seen, und die Leute alle nur französisch sprechen . . . und Du weißt gerade mit meiner französischen Sprache ist es schlecht bestellt, und die große magere Mademoiselle Beaurgard jagt mir immer mit mißbilligen Blicken: „Mademoiselle Valentine, — an nom du ciel que ferons-nous? Vous avez un accent impossible, mon enfant.“ Doch das verkehrt Du nicht, Heini, Du kannst aber wohl denken, wie gut ich sprechen werde, wenn ich zurück komme.“

Heini aber hatte mächtig zu thun, um die Thränen hinauszuwirgen, die in gewaltigen Strome hervorzufließen strebten, und das Schluchzen zu ersticken, das sich aus seiner gepreßten Brust Bahn brechen wollte.

„Nun geht Bally.“ — dachte er, was in aller Welt werde ich auf Erden allein ohne sie anfangen? Nun bin ich wieder allein, — ganz allein.“

„Und wie lange bleibst Du?“ presste er endlich leise hervor. Hätte er nur ein bißchen lauter gesprochen, sie hätte in Weinen ausbrechen müssen.

„D gar nicht lang, — nur . . . aber Du wirst es lang finden,“ sagte sie ängstlicher, indem sie ihn ansah, — und dann fügte die kleine Schöne in unbewußter Trausamkeit hinzu: „Es sind eigentlich nur acht Jahre . . .“

„Acht Jahre . . .“ Da war es also, — da war alles auf einmal, — der Tod aller Freunde, die Einsamkeit, — Verlassenheit. . . . Acht Jahre, — das war eine Ewigkeit! Wo war er wohl in acht Jahren? Verdorben und gestorben, — das war alles.

Eine unglückliche Bitterkeit erfüllte das Herz des armen Knaben.

Da stand das kleine Mädchen, im ungeschickten Ausdruck seiner unschlüssigen Freude über die bevorstehende Reise und es that ihm so gar nicht leid, daß sie sich trennen mußten. . . .

Aber nein, — das war bereits alles anders geworden. So wie die kleine Bally in das totesbleiche Antlitz des Knaben blickte, sank im Nu die ganze Freude in ihrem Herzen zusammen. Die Mundwinkel verzogen sich zum Weinen, und die großen Augen standen voll Thränen.

„Siehst Du Heini,“ sagte sie, daß Du Dich nicht einmahl mit mir freust! Aber acht Jahre, das ist gar nicht einmal so lange Zeit, wie Du Dir vorstellst, — und wenn ich dann als ein großes Mädchen zurückkomme, — dann finde ich Dich auch wieder hier mit der kleinen Eva, — nicht wahr?“

Das war zuviel für den armen Heini. Um seinen Preis hätte er noch länger sich des lauten, stürmischen Schluchzens enthalten können, das sich mit Gewalt aus seinem gequälten Herzen Bahn brach.

Er stellte seine Eva auf das Pflaster, lehnte sich selbst an die Mauer und gab sich völlig seinem ungeheuren Schmerz hin.

„Heini! lieber Heini, — thut es Dir denn gar so sehr leid um mich?“ rief Bally und verjuchte dem Knaben die Hände vom Gesichte wegzuziehen.

Als ihr das nicht gelang, Heinrich unaußhaltig fortzuschluchzte, und auch die kleine Eva erbärmlich schrie, kam es Bally erst recht in den Sinn, als müßte die Trennung doch etwas ganz Entsetzliches sein und sie sah sich dort in der weiten Ferne in Gedanken recht einsam unter den vielen fremden Menschen, deren Sprache sie gar nicht einmal so recht verstand, — ohne ihre Eltern, ohne ihren Heini, ihr Hündchen, ihr graues Käpchen mit den drei schwarzweiß gepunkteten Zungen und ohne die zwei Kanarienvögel, die ihr den Finger aus der Hand pflücken, und dem Staar im Vorzimmer, der mit freischender Stimme so oft des Tages schrie: „Liebe Bally! Liebe Bally!“

Da brach auch sie in schmerzliches Weinen aus.

Es war ein ganz jämmerlicher Chorus und hatte wirklich etwas Herzererschütterndes, denn, das schmerzliche Weinen kleiner Kinder erweckt die Theilnahme in jeder Brust.

Die Leute blieben kopfschüttelnd stehen und betrachteten die sonderbare Gruppe, — den zerlumpten Jungen, — das elend aussehende, kleine Kind und das reichgekleidete schöne Mädchen, welches den Knaben vergebens zu beruhigen suchte.

Auch fragte wohl Einer oder der andere: „Was ist Euch, Kinder?“ Doch, da die Drei sich nur scheu und enger an einander drängten, Niemandem antworteten, und die Leute sahen, daß keinem der Kinder ein Unglück zugefallen war, gingen sie endlich ihres Weges.

Nachdem die drei kleinen Menschen sich sattiam ausgeweint hatten, ebneten sich die hochgehenden Wogen des Schmerzes auch wieder von selbst.

Bally fand zuerst das Wort.  
„Nun, — jetzt weine nicht mehr,“ sagte sie, — wir werden uns ja wieder sehen.“

„Du glaubst also wirklich,“ erwiderte Heinrich, mit noch immer vom Aufschluchzen unterbrochener Stimme, — „ich könnte hier auf demselben Posten bleiben, an welchem ich Dich immer vorübergehen sah? Nein, Bally, — ich würde ganz dumm werden und nur immer die Straße auf und ab schauen und würde glauben, Du müßtest doch wieder da vorüber kommen. Das taugt nicht für mich. Hier will ich nichts mehr sehen, nicht die Gasse hier, nicht Dein Haus, nicht den Brannen da . . . Nur um den guten Herrn Fendemann wird es mir leid thun . . . aber von dem weißt Du ja noch gar nichts — das ist der neue Postier hier im Hause. Ja, der ist gut.“

„Aber — Heini, — können wir denn uns nicht schreiben?“

„Ja, das war etwas. Was würde das für ein Festtag sein, an dem er einen Brief von der kleinen Bally bekäme!“

Doch, — bald sank ihm wieder der Muth. Er hatte freilich die Schule ein paar Jahre lang besucht, — aber nun mochte er wohl wieder Alles vergessen haben . . . Schriften lesen konnte er sicherlich nicht, und schreiben noch viel weniger.

„Wie heißt Du denn eigentlich mit dem Namen, Heini?“ fuhr Bally fort. „Ich habe Dich nie darum gefragt.“

„Heinrich Barne heiße ich.“  
„Das will ich mir merken. Schau nur fleißig nach auf der Post, — Heini, — Du sollst leben, ich schreibe Dir . . . und Du antwortest mir nicht wahr?“

Dunkle Röthe färbte des Knaben Wangen und seine Stirn. Es war die Röthe der Scham über seine Unwissenheit.

Erst in diesen Augenblicke begriff er so recht die ganze Ausdehnung der Klust, die ihn, den unwilligen Jungen, der nicht einmal lesen und schreiben konnte, von dem lieben, kleinen Mädchen, reicher Leute Kind, das so vieles gelernt hatte, trennte.

„Ich habe das Lesen und Schreiben die letzten Jahre her fast vergessen, — aber ich lerne es wieder, verlaß Dich darauf.“ Er sah ihr dabei ernst und entschlossen in's Gesicht, indem er hinzusetzte: „Schreibe Du mir nur gewiß, liebe Bally. Sobald ich das Verkümmte nachgeholt habe, — antworte ich Dir. Wann reistest Du denn schon?“

„Morgen; o, morgen um diese Zeit fahren wir schon nach der Schweiz, Heini!“

Heinrich sah sie traurig an.

(Fortsetzung folgt.)

## Provinz und Umgegend.

† Querfurt, 17. März. Die Einkommenserklärung der Veranlagung des Querfurter Kreises für das Steuerjahr 1892/93 hat folgendes Resultat ergeben: Die Gesamtsumme der Einkommensteuer beträgt 248 450 M. Für das laufende Steuerjahr (1891/92) betrug die flüssigste Einkommensteuer 116010 M., die Klassensteuer 74676 M., zusammen also 190686 M. Hiernach ergibt sich für 1892/93 ein Mehr von 57794 M. oder 30 Prozent.

† Altenburg. Der „Landeszeitung“ wird mitgeteilt, daß am Sonnabend in dem Orte Lehna ein Haus derartig eingeschmetzt gewesen ist, daß niemand zur Thür heraus konnte. Der Besizer trotz schlechtem zum Schornstein heraus, um sich über die Situation zu orientieren.“

† Erfurt, 15. März. Heute früh ging in dem bei Gispereleben belegenen Biegelei-Tablissement „Kymannshof“ Feuer auf, welches infolge des straffen Aufzuges gierig um sich griff. Obwohl baldigst Feuerwehren aus Gispereleben, Mittelhausen und Stotternheim eintrafen, konnte dem entseßlichen Elemente wenig Einhalt gethan werden. Eine Scheune, mehrere mit einander verbundene Schuppen, sowie die Honnmühle wurden eingeeßert. Vom Maschinenhaus ist eine Wand eingestürzt. Es brannte an verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit, so daß die Vermuthung nahe liegt, daß irgend ein Brandstifter die Hand im Spiele hatte. Der angerichtete Schaden ist ein großer.

### Der humane Unteroffizier.

Sichtbilder aus dem Katenleben des 20. Jahrhunderts.

Der Befehl des Vorgesetzten.  
Was ant, Soldat,  
Was ist so gut!  
Die Sonne scheint schon hell,  
Ich bitte dich  
So ungenügend,  
Komm zum Gewehrappell!  
Ich dich dreht  
Von Deinem Bett,  
Ordnung ist des Kriegers Schmach.  
Wenn Du mein Wort  
Beobachtet hast,  
Doch bist Du mir ein Händchen.  
Nächst Du kein Gleich  
Nicht Dir der Ladel fern,  
Du rufst so warm  
In Oberposten zum  
Lied schließt weiter gern;  
Wird nicht parat,  
Wird bispfeilt  
Kom Kampfmann und Major,  
Ich geh' es Dir,  
D' Bunkelier.  
Ich' dich auf's andre Ohr!

Der Oberfront.  
O hochverehrte Feige! Ich  
Ich nicht Euch etwas sagen,  
Ich habe einen Wunsch fürwahr  
Euch heute vorzutragen.  
Nicht inoffert ich mit die Front  
Euch heute zu verlassen,  
Ihr halt es besser schon getannt,  
Die Linie einzuhalten.  
Der erste Mann tritt metlich vor,  
Du weit zurück der dritte,  
Denn öffnet mich Euer Ohr  
Dem Bunkler: „Macht Euch!“ bitte!

Dem Lurnen.  
Dies ist ein Red, o seht Euch an;  
Doch schilt Ihr mit den Händen  
Und nicht Euch selbst! Mann bei Mann,  
Den Kimmung zu vollenden

Es ist nicht leicht; der dem's müssig,  
Sich tramm emporkriechen,  
Nach in der Zukunft andringt  
Auf diesen Sport vergriffen.  
Doch wer sich tüchtig an dem Red  
Im Kimmung wird erweisen,  
Dart zur Belohnung auf dem Red  
Nach Haus zu Mattern setzen!

Liebe Frau.  
Gestern bei dem Feldbrennen  
Hast du „Esel“ dich genannt,  
Ach, wie hat die bittere Frau  
Mir das Herz selbst verbrannt!  
Aber Du hast als edler Dunder  
Sollt' den Köpfen nur genügt,  
Dine Widerstand zu wegen,  
Hast mich auch nicht angegriffen.  
Deine übertriebne Großmuth  
Hat die Seele mir geküht.  
Bei dem strengen Compagniechef  
Hast du selbst mich demüthigt.  
Wenn ich einm aus dem Arrest,  
Dem verdient, rauskspaziert,  
Dann, Du guck, an's Gefährter.  
Frage ich, Dich: „Bist du mir?“

Kämpfer eine treffende Satze auf die übertriebne  
Guanantität, mit der bei den neuesten Erweiterungen über  
die Soldatenmahlhandlungen zumal von der fortschrittlichen  
und demagogischen Hebräer Partei gegen militärische  
Vorgesetzte genommen wurde.

### Briefkasten der Redaktion.

(Anonyme Anfragen finden keine Berücksichtigung)

Junger Lehrer: „Mein Vater ist ein geborener  
Lehrer; trotzdem er schon bald vorzeitig im  
Deutschen Reich anstiftet, hat er die deutsche Staatsan-  
gehörigkeit noch nicht erworben. Ich bin in Deutschland  
geboren, wo muß ich nun Soldat werden in Deutschland  
oder in Oesterreich? — Solange Ihr Vater nicht die  
leutliche Reichsangehörigkeit erworben hat, müssen sie Jöhrer  
Wohnsitzrecht in Oesterreich genießen.“  
Der Herr M. K. in Rauchhüt: „Können Sie mit  
vielleicht zufällig sagen, wer der Dichter folgender Zeilen ist:  
„Aus Lieb' oder Verwundt zu sein —  
Wie sollt' das nicht dinstliche sein.  
Da es doch nicht's Verwundtens giebt,  
als eine Wunde, die man nicht!“

Die Verse sind von Paul Heyse.  
Der Herr J. M. in Köpzig: „Ich zu welchem Verlage  
wollen Sie über- und Widmungen in Zahlung genommen  
werden?“ — Es heißt hierüber im „Münchener“ (S. 9):  
„Niemand ist verpflichtet, Reichsfilialvermögen in Verlage  
von mehr als zwanzig Mark und Fiktions- und Anzeigen  
im Verlage von mehr als eine Part in Zahlung zu  
nehmen. Von den Reichs- und Bundesfilialen werden  
Reichsfilialvermögen in jedem Verlage in Zahlung genommen.“  
Der Herr J. M. in Köpzig: „Wie hoch belaufen sich die  
Gewinne der vier deutschen Königreiche?“ — In Preußen  
auf 15,712,296 Mk. in Bayern auf 5,004,850 Mk. in  
Sachsen auf 2,850,000 Mk. und in Württemberg auf  
1,780,200 Mk.  
Der Herr J. M. in Köpzig: „Welches ist die Erbfolge-  
kammer Kaiser Wilhelms II?“ — Es ist die Erbfolge-  
kammer Kaiser Wilhelms II.“

einmal gelegentlich erklärt, daß er keine Blume besonders  
bevorzuziehe, sondern daß ihm alle gleich lieb wären. Er  
besitzt also keine Lieblingsblume wie sein Vater und Groß-  
vater sie besitzen.  
Lettzter in Oregan: „Was wieder Personen be-  
steht das Reichstagspräsidium und welche Abordnungen  
bilden dasselbe? — Das Reichstagspräsidium wird aus  
dreizehn Personen gebildet, und zwar aus einem Präsidenten,  
zwei Vizepräsidenten, acht Schriftführern und zwei Dolmetschern  
wird letzten letzteren die Führung des Sassen- und  
Rechnungswesens im Reichstage obliegt. Amtenständig  
gebören dem Präsidium an: Präsident von Leo von  
Korff, erster Vizepräsident Graf von Bismarck, zweiter Vize-  
präsident Dr. Baumhach, Schriftführer: Graf Reich-  
Schwarzenberg, Wichmann, Merckel, Freiherr von Wal-  
dersee, Dr. Hofsch, Schuler, Schmidt und Dr. Heimes.  
Dolmetscher sind Rodmann und Dr. Schöcher.“

### Vom Büchertisch.

Die Folge der diesjährigen Theaterjahren finden wir  
in dem neuesten Heft der „Moderen Kunst“  
(Berlin B. 57, Verlag von Rich. Voß) in Wort und  
Bild geschildert. Der Wiener Maler M. Waack hat ein  
viele stiftliche Szenen aus der Oper „Ritter Hofmann“  
von J. Strauß gezeichnet und J. Martin und Fritz  
Gehle sind durch farbige Bilder aus den Berliner Auf-  
führungen der letzten Operette „Das Sonntag-  
fest“ und der Hauptmannsleber Komödie „Colleg  
Camacho“ vertreten. Die amnützige Zeitschrift aus dem  
„Sonntagstisch“ und Georg Engel als gutre-  
sprechender Professor Granston werden allseitig Interesse  
erregen. Die beiden vorliegenden Heft (XIII und XIV)  
der „Moderen Kunst“ bieten wieder eine Fülle von glanz-  
vollen Bildern und abweichungsreichen Text. In einem  
mit lebigen Illustrationen geschmückten Artikel „Aus der  
Welt der Wäcker“ schildert G. daß die Wäckerleben des  
Fischings, und A. v. Seydlitz veranschaulicht eine humor-  
volle Plauderei von den Karnevalsfesten „Auf dem Pfropfen“.  
In dem Heft XIV beginnt der Roman des deutschen  
Romans von Konrad Albert: Schiller & Comp., einer  
überaus feiner Schilderung aus dem modernen Ge-  
schäftsleben, der nicht geringes Aufsehen  
erregt wird. Die Handlung des Romans legt in Dresden  
ein, um sich dann in der Reichshauptstadt weiter abzu-  
spielen. Die Charakteristik der darin vorkommenden  
Personen der geschilderten Zustände verleiht die große Be-  
deutung des Autors. Von den Kunstblättern, die die Heft  
enthalten, verdienen die Karnevalsbilder von J. v. Wobesly,  
v. Harnack, A. Winter und der große Doppelbild  
„Secaccio am Hofe der Königin von Neapel“ von  
P. Salinas besondere Beachtung. Der Preis des Bier-  
taghefts beträgt 60 Pf. In Vorbereitung befindet sich  
die fünftägige Nummer, eine reich ausgestattete Quer-  
nummer, welche im Abonnement bezogen, zum Preise von  
1 Mark, für Abnehmerinnen zum Preise von 2 Mark  
geliefert wird.  
Der bevorstehende Quartalswechsel veranlaßt uns,  
wiederum die Aufmerksamkeit unserer geschätzten Leserinnen  
auf die in Berlin bei Friedrich Schöner erschienenen  
Wochenblätter, „Die 8 Blatt“ gebildet: „Sassanien“  
umgelenken. Diese Zeitschrift bietet des Guten und  
Anregendes so viel, daß die geringe Ausgabe von  
1 Mk. 25 Pf. vortrefflich dagegen gar nicht in Be-  
tracht kommen kann. „Die 8 Blatt“ gebildet: „Sassanien“  
ist ein Familienblatt von einer Reichhaltigkeit, deren sich

kein zweites zu so billigen Preise rühmen kann; es enthält  
vortreffliche, für das hausgemüth geeignete Erzählungen,  
erprobte Rathschläge auf allen Gebieten des Hauswesens,  
Anregungen zur Verschönerung des Familienlebens, ja so-  
gar eine vorzüglich redigirte Wochenzeitung mit herrlichen  
Abbildungen, Schattenspielen und bunten Handarbeitvor-  
lagen. Ein solcher edelgegebener Reichhaltigkeit ist die große  
Verbreitung von „Die 8 Blatt“ gebildet: „Sassanien“  
gerechtfertigt; die deutsche Hausfrau oder kann sich freuen,  
ein so treffliches Organ ihrer edlen Bestrebungen zu besitzen.  
Man abonnirt auf „Die 8 Blatt“ gebildet: „Sassanien“  
bei allen Buchhandlungen und Postämtern.  
Im Buchhandlungs-Katalog ist „Die 8 Blatt“ gebildet: „Sassanien“  
unter Nr. 1796 eingetragen.

### Industrie, Handel und Verkehr.

— Ungarische 4 1/2 p. St. Staats-Eisenbahn  
Stiller-Kette von 1892. Die nächste Zahlung  
inbetreffend am 1. April fällig. Gegen den Courseruß von ca.  
7/8 p. St. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus  
Carl Reubner, Berlin, französische Straß 19,  
die Verzinsung für eine Prämie von 3 Pf. pro 100  
Mark.

### Wetterbericht des Kreisblatts.

Wetter-Vorhersagen auf Grund der Berichte der deutschen  
Wetter-Stationen in Hamburg, (Hamburg verdonen).  
19. März. Feuchtwald, wolfig, bedeckt,  
Niederschläge. Lebhafter Wind aus den Westen.

### Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 20. März, 1892 predigen:  
Dorn. Vorm. 7/10 Uhr: Superintendent Martin.  
Nachmittag 5 Uhr: Pastor Göttsch. Dorn. 11/12 Uhr:  
Rinder-Gottesdienst. Superintendent Martin.  
Stadt. Vorm. 7/10 Uhr: Pastor Werber. Nachm.  
2 Uhr: Freiger. Göttsch. Vorm. 7/12 Uhr: Rinder-  
gottesdienst. Abends 8 Uhr: Singvereine.  
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Dethlefs. Ver-  
m. 11 Uhr: Rinder-Gottesdienst. Kirchensänger: Montag,  
den 21. d. Mts.  
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Leuchter.

Katholische Kirche. Sonntag, den 20. März,  
Vorm. 7/10 Uhr: Dohann und Freitag, Nachm. 2 Uhr:  
Anbet.

Für die Redaktion verantwortlich: G. H. Leibold.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Vorsicht! Käufer von Reparaturwerkzeugen, scharf  
sicheren! Bitte, Recht und Nachsicht verweigern  
meinen Leistungen, Gasarte, Pulver, Feuerwerk etc.  
Man kann sich gegen diese Reparaturwerkzeugen am  
besten schützen, wenn man beim Austritt aus warmen  
Zimmern, überhitzten Localen 1-2 Stück ganz scharfe  
Erdener Mineral-Wasserkannen, die man in jeder  
Apothek und Drogerie zu 85 Pf. erhalten kann, im  
Wunde langsam schmelzen läßt und so den Hals vor Aus-  
trocknung bewahrt. Ganz besonders ist dies allen schwäch-  
lichen Personen, Kindern, wie auch Frauen anzurathen,  
die leicht an Gasarten erkranken.

Schn. Krefeld und Verlag von A. Leibold, Leipzig, Altenburger Schulplatz 5.

